

Erster Akt.

Erster Theil.

Das Empfangs-, zugleich Wohnzimmer der Familie Mitesch. Neuzerster Dürftigkeit schließt einigen billigen Schmuck: Handstickereien, Makart-Bouquets 2c. nicht aus. Drei Thüren, eine im Fond, je eine auf jeder Seite. An einer passenden Stelle im Fond, über einem Consoltischchen ein kleiner Wandspiegel. An einem Kleiderstock hängen ein paar Damenhüte und Schirme.

(Anmerkung. Alle Auftritte und Abgänge, wo nicht anders angegeben, durch die Mitte.)

Erste Scene.

Räthin, ärmlich=anspruchsvoll zum Ausgehen gekleidet, legt eben Hut und Handschuhe an. **Mali** sitzt, mit Stopfarbeit beschäftigt, neben einem Korb Flickwäsche.

Mali

(schmeichelnd). Nicht noch ein bißel bei mir bleiben, Mutter?

Räthin.

Ja freilich! daß ich meinen Sonntag-Nachmittag verlier'! . . . Uebrigens können jeden Augenblick Deine sogenannten Freundinnen da sein . . .

Mali.

Und das wär weiter ein Unglück!

Räthin.

Schon gut, schon gut! Wir zwei verstehen uns einmal nicht, in dem Punkt. Wenn Du schon so einen ordinären Geschmack hast — —

Mali.

Aber Mutter! Es sind ja doch ordentliche Mädeln!

Räthin.

Ich behaupt' auch nicht, daß sie silberne Löffel stehlen.

Mali.

Also!

Räthin.

Aber in unsere Gesellschaft gehören sie einmal nicht! Wir dürfen uns nicht mit solchem hergelaufenen Volk herumschlagen . . .

Mali.

Gleich werd' ich weinen müssen! . . . Hergelaufenes Volk sind sie nicht!

Räthin.

Na was denn? . . . Die eine kann man jeden Abend, wenn's dunkel wird, unterm Hausthor sehn, wie sie sich mit ihrem Mechaniker herumbugelt . . .

Mali.

Er ist ihr Bräutigam!

Räthin

(räuspert sich ironisch).

Mali.

O das ist boshaft von Dir! Du weißt, daß er wirklich ihr Bräutigam ist!

Räthin.

Na, schon gut! . . . Setz, Dein Herzpünktlerl, die Fanny! Mag sie noch so breitthun mit ihrem gräßlichen Verehrer, darum bleibt sie doch eine — Dienerstochter!

Mali.

Dienerstochter! . . . Ihr Vater ist Bahnbeamter!

Räthin.

Ein Magazineur ist er; und die Magazineure zählen auf den Dienerstand, gerade wie die Conducteure, und die Bremser, und alle die Leut'. Folglich ist sie eine Dienerstochter, verstanden? . . . Und mit so einer gehst Du um; Du, die einen König im Reiche der Kunst zu ihren Vorfahren zählt —

Mali

(hält sich lachend beide Ohren zu). Kommst Du mir wieder mit den alten Geschichten?

Räthin

(aufgebracht). Lacht schon wieder, und zeigt's Zahnfleisch bis da hinauf! . . . Wenn ein Mädel schon so einen Schönheitsfehler hat, so trachtet sie ihn wenigstens zu verbergen; besonders, wenn sie so eine verliebte Gredel ist, wie Du, und an nichts denkt, als ans Heiraten, und von Morgen bis zum Abend nach dem Zukünftigen seufzt! . . . Na, ich wasch' meine Hände in Unschuld, wenn ein Bewerber nach'm anderen ausbleibt . . .

Mali

(traurig). Du höhnt mich, Mutter. Wer bleibt aus? . . . Hat doch noch kein Mann je bemerkt, daß ich überhaupt auf der Welt bin!

Räthin

(boshaft). Du vergißt einen gewissen Laternenanzünder!

Mali

(auffspringend). Mutter — das ist meine empfindliche Stelle! Wie Du mir noch einmal damit kommst — —

Räthin

(begütigend). Na na na na . . .

Zweite Scene.

Vorige. Otto erscheint verdrießlich auf der Schwelle der rechten Thür, die Hände tief in den Hosentaschen. Sein Anzug, aus dem er offenbar schon etwas herausgewachsen ist, zeigt die Knie und Ellbögen.

Räthin.

Wie, Otterl? Noch nicht fort? Thust Dir nicht auch was Gutes an, heut, am Sonntag?

Otto

(mürrisch). Möcht' wissen, wie? (Zieht die leeren Hosentaschen breit hervor.)

Räthin.

Versteh, Du armes Kind! . . . Und — warst Du nicht beim Vater?

Otto.

Natürlich war ich! Aber wissen S', was er g'sagt hat? . . . Wenn's dunkel wird, geht er selber betteln! — hat er g'sagt, ganz ironisch . . .

Räthin

(zornig). Der Haltfest, der böhmische! Aber — (umarmt Otto zärtlich) — tröst Dich, Herzerl! Deiner Mutter geht's auch nicht besser! Nicht einmal 's Tramwangelb hat er mir geben wollen! . . . Gott! Gott! Hätt' ich das geahnt, bevor ich ihn genommen hab, diesen — — Böhmi! Ich, ein Taufkind des großen Lanner!

Otto

(hämiſch zu Mali). Heut ist sie 's Taufkind; gestern war sie die Nichte, und vorgestern die Enkelin . . .

Räthin

(ohne auf ihn zu achten). Aber laß mich nur machen, Herzerl! Hat er nur noch Einen Gulden im Kasten, so muß der heraus. (Schrillend.) Miſeſch! Geda, Miſeſch!

Dritte Scene.

Vorige. Rath.

Rath

(mit schwacher, verdrießlicher Stimme aus dem linken Nebenzimmer). Was gibts denn . . . schon . . . wieder?

Räthin.

Komm heraus . . . Nur auf ein' Augenblick!

Rath

(erscheint links, mit Hauskäppchen, in einen alten Schlafrock eng gewickelt, als fröstelte ihn. Aus seiner Miene spricht zugleich Kengstlichkeit und unbeugsamer Starrsinn. Im Gespräch bleibt er immer abseits stehen, mit der Tendenz, sich an die Wand zu drücken).
Ja was is denn schon wieder! Kann der Mensch nie seine Ruh haben?

Räthin.

Da, Mann! Schau Dir einmal den Buben an! Hast Du denn kein fühlendes Herz im Leib?

Rath

(sauertöpfisch). Kommst auch Du mir damit? . . . Was soll ich thun? Kann ich mit'm Herzen Geld machen?

Räthin.

So gib ihm doch wenigstens ein paar Kreuzer!

Rath.

Wenn ich nir hab! . . . Ich hab ihm schon g'sagt: Ich hab nir, ich — hab — nir. — Heut ist der siebenundzwanzigste . . .

Räthin.

Geh sei still! — Am ersten, da gibts wieder eine andere Ausred'.

Rath.

Natürlich. Da heißt's die Bücheln auszahlen!

Räthin.

Nichts als böhmischer Stüz, böhmische Knauferei! . . .
Grad als könnt man den Bäckn nicht vier Wochen

lang warten lassen! — Pfänden wird er uns doch nicht gleich; und die armen Kinder hätten wenigstens einmal im Leben ein Vergnügen . . .

Rath

(den Kopf zwischen die Schultern drückend). Laßt's mich aus mit Eueren Vergnügen! . . . Ich gönne mir auch keins! Schaut's das Schlafröckel da an! Seit fünfzehn Jahren muß ich's tragen . . .

Räthin.

Schäm Dich, Mann! Kannst Du wirklich zusehen, wie der arme Bub seinen Sonntagnachmittag zu Haus vertrauert?

Rath.

Thu ich was anderes, vielleicht?

Räthin

(geringschätzig). Du! Du! . . . Du hast eben nichts nichts anderes gekannt, von Kind auf! Aber er — —

Otto.

Ein geborener Wiener, Vatter! Ein lebenslustiger Biz! (Macht Miene, zu weinen.) Die ganze Woche schind't sich der Mensch wie ein Roß; aber am Sonntag, da will er auch sein Vergnügen haben!

Rath.

Schau die Mali an! Die bleibt auch zu Haus, und beklagt sich nicht.

Räthin.

Bei der ist's was anderes. Der macht's Spaß, der Stubenhockerin!

Rath.

Genug, genug. Laßt's mich aus. Wo nir ist, hat der Kaiser sein Recht verloren! Punktum, satis, Streusand drauf. (Hüstelnd zur Thür, dort sich umkehrend.) Und wem's nicht recht ist, der soll sich's besser machen. (Links ab.)

Vierte Scene.

Borige, ohne Rath.

Räthin

(nachdem sie Jenem mit gefalteten Händen nachgeschaut). O der Mann! Der Mann! . . . (Nach einer Pause). Aber saß Muth, Herzerl, Mugapfel! (Umarmt Otto, der sich's mit übler Grazie gefallen läßt.) Komm mit mir. Wir gehen auf den Ring und sehn uns die schönen Leut an . . .

Otto.

O'hören schon Ihnen, die schönen Leut! . . . Mir ist's nicht um Leut zu thun, sondern um — (grob) a Bier!

Räthin.

Pfui, Du trivialer Mensch!

Otto.

Bin halt schon so! (Stellt sich unartig im Grätsch hin, die Hände in den Hosentaschen.)

Räthin

(entzückt). Dir muß man Alles verzeihen! Du bist halt gar so herzig! (Streichelt ihm verliebt die Wange. Dann zu Mali.) Na, so schau wenigstens, daß er zu Haus ein bißel ein' Aufheiterung hat!

Mali

(gutmüthig). Ich weiß was, wo er gleich ein anderes Gesicht machen wird.

Räthin und Otto (zugleich).

Na was denn?

Mali.

Der russische Graf kommt heut her!

Räthin.

Was? Im Ernst?

Otto.

Der Graf? Der Baißische?

}
Zugleich.

Mali

(lachend). Gest, da thust spizen? . . . (Zur Räthin.) Die Fanny hat's so arrangirt, damit ich ihn endlich einmal kennen lern'.

Otto.

Jessus, Jessus! . . . Und ich — in dem G'wand . . . und nir zum Wechseln!

Räthin.

Bedank' Dich beim Vater . . .

Otto.

Na, wenigstens muß ich mich ein bißel herrichten, daß ich ei'm Menschen gleichseh . . . (Eilig rechts ab.)

Fünfte Scene.

Räthin. Mali.

Mali

(ichmeichelnd). Gelt, Mutterl, jetzt bleibst auch Du!

Räthin

(scheint unentschlossen. Dann): Nein, erst nicht! . . . Diesen Dingen thu' ich die Ehr' nicht an, selbst um den Preis nicht. — Adieu.

Mali

(traurig). Leb wohl, Mutter.

Räthin.

Und denk dran: mach Dich nicht gar zu gemein mit diesen Mädeln! Vergiß nicht, wer Du bist!

Mali.

Weiß schon! Weiß alles: Josef Lanner . . . walzerkönigliches Blut — —

Räthin

(scharf). A—maaa—lia! . . . Ich glaube gar, Du machst Dich über mich lustig!

Mali.

Nein, Mutter!! Glaub das nicht! . . . Aber schau: manchmal reißt auch mir der Geduldfaden! Ich

muß ja doch auch mein Theil tragen; und wenn ich dann seh' — — . . . (Aufspringend und ihr die Arme um den Hals werfend.) Nicht böß sein, Mutterl! . . . Schau: ich hab Dich ja so lieb! . . . Und jetzt geh — genieß' Deinen Spaziergang! Die Sonne scheint, der Ring wird voller Menschen sein. — Und abends dann erzählst Du mir — ja?

Mäthin

(gerührt). Bist doch auch ein gutes Kind . . . (Küßt sie. Ab.)

Sechste Scene.

Mali, allein.

Mali

(traurig). Darüber, daß ich meinen Sonntagnachmittag hier verflicken muß — darüber hat sie kein Wörtel verloren . . . (Setzt sich einen Augenblick lang sinnend hin, den Ellbogen aufs Knie gestützt, das Kinn in der Hand. Dann, mit einer Kopfbewegung, wie um ihre Gedanken zu verscheuchen, zieht sie den Korb heran und geht an die Arbeit, indem sie vor sich hin träumerisch die Melodie summt): „Den lieben langen Tag — hab ich nur Schmerz und Plag, und Abends muß ich — —

Siebente Scene.

Mali. Die Hausmeisterin.

Hausmeisterin

(öffnet leise die Thür und steckt den Kopf herein). Ist's erlaubt, Fräul'n Mali?

Mali

(freundlich). Nur herein, Frau Ruschitschka. Was bringen S' denn Schönes?

Hausmeisterin

(eintretend, geheimnisvoll). Wissen S', Fräul'n Mali, wen ich heut g'sprochen hab? . . . Einen, dem Sie einmal ein' Korb 'geben haben —

Mali

(erschrocken aufspringend). Wo? wo? . . . Doch nicht hier im Haus?

Hausmeisterin.

Na wo denn? . . . Keine zehn Minuten kann's her sein . . .

Mali

(Geberde des Flihenwollens). Jesusmaria! Wenn er am End' — —

Hausmeisterin.

Nix, nix. Ganz ruhig dürfen S' sein. Nach der Lection, die S' ihm damals 'geben haben! . . . Mich ist er besuchen 'kommen, nur mich. Ich war ja seine Quartierfrau, Jahre lang — —

Mali

(die sich allmählich beruhigt hat, sich wieder setzend). Bis ihm der gewisse fecke Einfall gekommen ist.

Hausmeisterin.

Mein Gott! . . . Er hat Ihnen halt gern g'habt . . .

Mali.

Und wer hat ihm das erlaubt, dem fecken Menschen?

Hausmeisterin.

Ja was soll er thun? Wenn S' ihm halt g'fallen!
— Gehst doch ein Sprichwort: Anschaun darf auch
die Katz den Erzbischof! . . . — Freilich, ein schlechter
Vergleich ist's; denn von einer Katz hat er nir an sich
gehabt, der brave, gute Mensch, der aufrichtige! — . . .
Sie, Fräul'n Mali: Ich sag Ihnen, nit erkannt hätten
S' ihn heut, nach mehr als achtzehn Monat'. So
fesck . . . so nobel bei'nand' — Girardihut, Spazier-
stöckel . . . kurz, picckfein. Na, ich hab's ja immer ge-
wußt, daß der sein' Weg wird machen — — . . .

Mali

(arbeitend). Möcht nur wissen, Frau Ruschitschka, warum
Sie grad mir das alles erzählen!

Hausmeisterin.

Darum, weil ich mir halt denk', daß es Ihnen
mehr int'ressiren wird, als wen andern.

Mali

(kindisch heftig, aber ohne Schärfe). Gar nicht! Gar nicht
interessirt's mich!

Hausmeisterin.

Was aber, wenn ich's verschwiegen hätt'? . . . Das
wär' dann auch nicht recht gewesen!

Mali.

Na ja, na ja. Ich seh's ja ein, daß Sie's gut
meinen! — Aber — liebe Frau Ruschitschka! Wenn

Sie mir einen G'fallen thun wollen — ich bitt' Sie: (faltet die Hände) — kommen Sie nie wieder drauf zurück! Schau'n Sie: es regt mich auf . . . es ärgert mich . . . und für was?

Hausmeisterin.

Na, wenn's halt durchaus nit sein darf . . . Aber was ich hab sagen wollen: zweimal Sperrgeld hab ich noch zu kriegen vom Herrn Otto . . .

Mali

(lachend). O je! Das sagen S' ihm nur selber . . .

(Vor der Thür lassen sich lebhaftes Mädchenstimmen vernehmen.)

Mali

(entgegenstürzend, freudig). Da sind die Mädeln!

Hausmeisterin

(drückt sich bescheiden in den Hintergrund, wo sie anfangs un- bemerkt bleibt).

Achte Scene.

Vorige, Fanny, Rosa kommen mit Päckchen beladen hereingeschossen.

Fanny.

Servus, Maltshi!

Rosa.

Da wären wir wieder einmal!

Mali.

Grüß Euch Gott, Kinder! — Jesus, das alles wollt's Ihr heut — ?

Durcheinander.

Fanny.

Mein Gott — so weit man halt kommt . . .

(Empfangsumarmungen.)

Rosa.

Setzt rath, wer g'sehn worden ist, hier im Haus!

Rosa und Fanny (zugleich).

Der Laternanzünder!

Hausmeisterin

(beleidigt vortretend). Ah, da muß ich schon bitten!

Fanny

(fährt mit einem leichten Schrei herum).

Rosa.

Jesus, die Frau von Ruschitschka! (Affectirt
bei der zweiten Silbe ein Niesen.)

}
Zugleich.

Hausmeisterin.

Niesen S' nur zu, Fräul'n Rosa! Darum war er doch sein Lebtag kein Laternanzünder nicht! . . . Weil er bei der Gas ang'stellt war, haben s' ihn hier im Haus so g'heissen. Aber es war pure Verläumdung . . .

Fanny.

Bitt Sie: wär' doch auch kein Verbrechen g'wesen!

Hausmeisterin.

Das nit. Aber darum thäten die Fräuleins doch besser, sich vorher zu erkundigen, bevor s' einem Menschen

was anhängen! Sie müssen bedenken, daß Ihnen das Gleiche passiren kann, über ja und nein.

Rosa

(spöttisch flehend). Ich bitt, nur nicht gar so streng sein, liebe Frau von Ruschitschka! (Niest wie vorhin.)

Hausmeisterin

(giftig). Zur Genesung! — . . . Mir scheint, es muß eine Zugluft g'wesen sein, gestern abends unterm Thor — Sie wissen schon . . .

Fanny und Mali

(unterdrücken ein Lichern).

Hausmeisterin.

Ja, ja. Merken S' es Ihnen nur! Wer Butter auf'm Kopf hat — Sie kennen ja 's Sprichwort! . . . So, und jetzt geh ich meiner Weg'. Küß' d' Hand, Fräul'n Mali! (Ab, die beiden anderen Mädchen ignorirend.)

Rosa.

Da geht s' und gift't sich, die böse Hex! — Nein, so eine Bosheit!

Fanny.

Du thußt sie halt auch ein bißel gar zu viel sekiren!

Rosa.

Ihre Schuld! Warum hat s' auch so ein'n Namen? . . . Wißt's Ihr, was ich glaub? . . . Ich glaub immer, sie war in ihren Bettgeher — verliebt!

Rosa und Fanny

(lachen).

Fanny.

Aber Mali, was hast denn? Warum machst so ein G'sicht?

Mali

(weinerlich). Weil mir alle mit dem Menschen kommen, heut!

Fanny

(tröstend). Aber Mädel! Was können wir dafür? Wir haben ihn halt g'sehen und sagen's Dir!

Mali.

Die ganze Erinnerung ist mir so peinlich! Denn wißt's — er hat mich doch recht erbarmt, wie er plötzlich so blaß g'worden ist . . . und davon, wie ein begossener Pudel . . .

Rosa

(bei der Erinnerung lachend). Und hinunter die Stiegen! Und fort aus'm Haus . . . auf Nimmerwiedersehn . . .

(Die Mädchen haben sich allmählich gesetzt. Mali hat ihre Stopfarbeit wieder vorgenommen; die beiden anderen öffnen ihre Packete und beginnen Monogramme zu stiften; Rosa, welche etwas kurz-sichtig ist, mit der Nase auf der Leinwand).

Mali

(nach einer Weile). Seht's, Kinder — so ein Pech kann halt nur ich haben! Der Einzige, der sich jemals um mich bekümmert hat — und grad so Einer muß es sein! . . . Ja, ist's mir denn wirklich bestimmt? Soll ich wirklich als alte Jungfer sterben, zwischen Rag und Kaffeekann'? (Versinkt in Brüten.)

Fanny.

Auf, auf! Nur Courage! Der Rechte kommt schon noch.

Mali.

Schaut's — ich bin doch gewiß nicht hoch hinaus. Der kleinste Kaufmann oder Beamte — wenn er nur grad sein Auskommen hätt' — —

Rosa

(seufzend). Ich gib's noch billiger . . . mit mei'm Mechaniker — —

Mali

(träumerisch). Auch schön brauchet er nicht grad zu sein. Nicht einmal ganz jung! . . . Ich hätt' ihn doch gern! Für mich wär' er ein Adonis und ein Krösus zugleich . . . wenn er mich nur recht, recht lieb hätt' . . . (Auflachend.) Kinder: habts schon so ein Loch im Socken g'fehn? (Hält einen Socken hoch.)

Rosa und Fanny

(schlagen die Hände zusammen). Ah, da hört sich schon alles auf!

Mali.

Solche Scheunenthor' kann halt nur der Otto reißen. — Natürlich! Er muß den ganzen Tag stehn, im G'schäft, der arme Narr. — Der Vater wieder, der sitzt von Früh bis Abend. Na, bei dem sind die Löcher halt — — wo anders . . .

Mali, Fanny und Rosa

(lachen ausgelassen. Dann Pause, während welcher die Nadeln fliegen).

Mali

(träumerisch). Und verhätscheln thät ich ihn! — Den ganzen Tag thät ich nur an ihn denken —

Rosa

(lachend). Ist natürlich schon wieder bei ihrem Zukünftigen! (Zu Fanny.) Du — die muß heiraten!

Fanny.

Es ist, was man sagt, ein acuter Fall!

Rosa und Fanny

(brechen in große Heiterkeit aus).

Mali.

Nicht wahr, Ihr denkt's Euch: Ist das eine mann-süchtige Gredl!

Fanny.

Nein, Mauserl. Das denken wir nicht. Du brauchst halt Jemanden zum lieben . . . weil Du ein so volles Herz hast! (Legt ihr den Arm um den Nacken.)

Mali.

Du gutes Mädel! . . . Ja, da hast wohl recht; voll ist das Herz . . . Aber das ist doch nicht alles. Ich sage Euch aufrichtig, Mädeln: die Verhältnisse hier im Haus . . . und wenn ich seh, wie schwer's dem Vater wird, mit uns Bieren — Da muß man sich wirklich den Bissen Brot vorwerfen, den man verzehrt . . . O! Hinaus möcht' ich . . . hinaus . . . daß ein Mund weniger zum Füttern da wär! — . . . Aber freilich — da kann ich lang warten . . .

Rosa.

Ah was! Wenn alle Stricke reißen, gehst Du zum Hipperl.

Mali und Fanny

(sehr interessiert). Hipperl! Wer ist das, der Hipperl! . . . Ist das ein Namen! (Durcheinander.)

Rosa.

Jetzt wissen die nix vom Hipperl! Dem berühmten Heiratsstifter in Ottakring draußen! . . . Zum mindesten schon hundert Paar' hat er zusammengebracht — in zwei oder drei Jahren. Aber es ist halt ein strenges Geheimnis; denn wenn die Finanz dahinterkäm' — o weh!

Mali.

Na, ich plausch gewiß nichts aus.

Fanny.

Ich auch nicht. — Geh, Rosa, erzähl' . . .

(Mali und Fanny rücken neugierig näher zu Rosa.)

Rosa.

Was ist da viel zu erzählen? . . . Ohne Concession arbeit't er halt! — Eigentlich ist er ein Kaffeefieder. Aber das G'schäft ist schlecht gegangen; und da ist ihm halt die famose Idee gekommen, ein geheimes Heiratsbüroau zu errichten. Wer durch ihn heiraten will, der muß in seinem Kaffeehaus verzehren. Je mehr er verzehrt, um so eifriger nimmt sich der Hipperl um seine Sach' an . . .

Fanny

(lachend). Ah, ich versteh' . . . Der Spitzbub!

Rosa.

So zieht er doppelst. Könnts Euch denken, wie's geht, das G'schäft!

Mali

(den Kopf schüttelnd). Nein, so was! Auf was die Menschen alles kommen! — Und Du glaubst wirklich, ich könnt' mich jemals entschließen — —

Fanny.

Brauchst auch nicht! . . . Es wird auch schon so der Rechte kommen! Bist ja doch ein sauberes Mädel . . .

Mali.

O Du mein lieber Gott!

Fanny.

Schau: Hab ich ein' Ahnung gehabt, daß ich von ei'm Tag zum andern Braut sein werd'? — Und noch dazu von einem schönen, reichen Grafen?

Mali.

Ja, Du, Du! . . . (Seufzend.) Aber ich . . . (Sich aufrassend). Weißt, daß ich recht neugierig bin auf Deinen Grafen? . . . Wann will er denn kommen?

Fanny.

Kurz vor Dunkelheit, wie immer.

Rosa.

Mich wundert nur, daß seine Hochgeboren sich überhaupt herbeilassen — —

Fanny.

Hörst Du die schlimme Gredl? . . . Mit keinem Blick hat sie ihn noch gesehen, und schon wegt sie's Züngerl an ihm . . .

Mali.

Sag: wann wirds denn einmal ernst mit Euch beiden?

Fanny.

Om, das ist so ein' Sach'. Zuerst heißt's, seine Eltern umstimmen; und dazu muß't er nach Rußland.

Mali.

Ich versteh'! . . . Und da kann er sich nicht entschließen . . .

Fanny.

. . . weil's ihm um jeden Tag leid thut, den er nicht bei mir sein kann.

Mali

(seufzend). O Du glückliches, glückliches Mädcl!

Fanny.

Na, mir pressirt's auch nicht. So bleibt er halt vorläufig ruhig in Wien —

Rosa.

Und laßt sich von Euch füttern!

Fanny

(aufgebracht). Du — jetzt wird's mir aber zu viel! . . .
Ich verbitt' mir — —

Mali.

Pßt! pßt! . . . Nur nicht hitzig werden, Fanny!
Du weißt doch: böse Zunge, gutes Herz!

Fanny.

Na, von dem guten Herzen — —

Rosa

(zu Mali). Bitt' Dich, laß die Gans glauben, was sie
will . . .

Mali.

Fanny, Fanny! Ich hätt' nicht gemeint, daß Du so
bist! — Schau doch, wie sie sich die Augen blind sticht,
für Dich! Und Du — — (Zu Fanny, leise.) Möcht
wissen, ob Du an ihrer Stell nicht auch verbittert wärst!
Zehn Jahre lang Braut — —

Fanny

(gerührt). Hast recht. Ich schäm' mich . . . (Rosa um-
armend.) Sei wieder gut, Roserl! Schau, von jetzt an
darfst Du schimpfen, so viel Du willst — nichts nimm
ich Dir mehr übel! (Küßt die noch Widerstrebende.)

Neunte Scene.

Borige. Otto. Später Rath.

Otto

(von rechts. Sorgfältig frisirt, mit einer kühngeschwungenen Cotelette über die Stirn herunter. Steckt den Kopf durch die Thürspalte. Die Luft zwischen den Zähnen einziehend.) Ffffff! O Gott — wer auch so ein Büsserl haben könnt' —

Rosa und Fanny

(zugleich). Jesus, der Herr Otto!

Otto

Erlauben verzeihen — stör' ich vielleicht?

Rosa.

Gehn S', Sie machen Spaß!

Fanny.

Stören! So ein angenehmer Gesellschafter!

Otto.

Die Damen sind wirklich zu gütig! (Tritt ein und legt ein Packet, das er unter dem Arme getragen hat, auf das Consoltischchen vor dem Spiegel. Dann küßt er, jedesmal im rechten Winkel zusammenklappend, zuerst Fanny, dann Rosa die Hand). Küß d' Hand, Fräul'n Fanny! . . . Küß d' Hand, Fräul'n Rosa!

Rosa.

Ja, vom Herrn Otto, da könnt' mancher andere lernen, wie man sich gegen Damen benimmt!

Otto.

Bitt, Sie machen mich schamroth! (Ahmt ein verzäumtes Mädchen nach. Ueberhaupt zeigt sein Benehmen die Tendenz, zu amüsieren. — Die Arbeit auf Rosas Schoß gewahrend.) Aha, die Ausstattung! Erlauben verzeihen — (Prüft mit Kennerblicken.) Sapperlott, das laß ich mir g'fallen! Allerfeinste Prima!

Rosa.

Schau! Woher wissen Sie denn das?

Otto.

Aber bitt schön: ich bin ja doch vom Fach!

Fanny.

Ich hab immer geglaubt, der Farrenbeck führt nur Seide!

Otto

(sich in die Brust werfend). O bitte! Seide, Atlas, Brokate, Plüsch, feinste Leinwand, Batiste, Spitzen . . . In allem dem bin ich zu Haus, das darf ich schon sagen.

Rosa.

Sie, Herr Otto — wenn's nicht unbescheiden ist: was haben S' denn in dem Packet da? G'wiß ein' Ueberraschung!

Otto.

Ja, in dem Packet — — . . . Wenn die Damen erlauben, möcht' ich nämlich ein paar Charakterköpfe vorführen, die ich dem Amann im Orpheum abgelernt hab' . . .

Fanny.

Bravo! Bravo! (Applaudirt.)

Rosa.

Na, wie ich immer sag: ein kostbarer Mensch, der Herr Otto!

Otto

(bescheiden). O bitt schön! (Oeffnet das Packet und ordnet den Inhalt auf bewußtem Tischchen).

Fanny

(zu Mali). Du, ich versteh eigentlich nicht recht: was sind denn das: Charakterköpf'?

Mali.

No halt . . . charaktervolle Menschen, berühmte, weißt. Den Andrassy hat er, und den Garibaldi, und andere.

Otto

(zu den Mädchen gewendet). Also, wenn jetzt die Damen die Güte haben wollen . . . Aber ich muß gleich bemerken: Eigentlich gehört dazu eine Muhsik, ein passendes — (Deutsch aussprechen!) Accompanement. So z. B. zum Buffalo-Bill gehört der (Deutsch aussprechen!) Yankee-Doodle. — Aber es wird auch ohne das gehen; nur muß ich halt um gütige Nachsicht bitten . . .

Fanny.

O je! Wird gewiß nicht nöthig sein!

Rosa.

Die Muhsik denken wir uns schon selber dazu.

Otto

(im geschraubten Hochdeutsch der Wiener, wenn sie distinguiert sprechen wollen). Also ich werde die Ehre haben, dem hochverehrten Publikum eine kleine — (mit Schwierigkeiten aussprechen!) physi — mo — nistische Vorstellung zu geben, und mache den Anfang mit dem bekannten General Garibaldi. (Kehrt den Rücken, hantirt einen Augenblick, während die Mädchen die Pause durch Gezischel ausfüllen; klingelt mit einem Glöckchen; dreht sich mit scharfem Ruck wieder um, und steht als Garibaldi da, die Hand in der Brust.)

(Alle Bewegungen, die raschen Zu- und Abdrehungen u. müssen den Tangel-Tangel-Künstlern dieses Genres abgelauscht sein. Die Bärte und Verkleidungsbehelfe sind primitiv, doch darf das Ganze nicht zur Caricatur werden, vielmehr die Ähnlichkeit deutlich erkennbar sein. — Die Stellung ist immer dieselbe, majestätisch, die Hand in die Brust geschoben.)

Rosa und Fanny

(durcheinander). Bravo! Bravo! Ausgezeichnet! Nein, die Ähnlichkeit! . . . Man sollt's wirklich nicht glauben! (Lachen und applaudiren.)

(Mali lacht herzlich in sich hinein.)

Mali

(Hat sich, von Niemandem bemerkt — [nur Mali, der er winkt, ihn nicht zu verrathen, wirft ihm eine Rußhand zu] — zur linken Thür hereingedrückt. Er trägt jetzt ein dürftiges schwarzes Röckchen und bleibt schüchtern, aber mit dem Ausdruck gutmüthigen Interesses im Gesicht, an der Thüre stehen.)

Mali

(Halblaut zu den Mädchen). Die rothe Blous' ist von mir!

Otto

(zornig, ohne seine Stellung zu ändern). Mußt plauschen, Du Fratschlerin! Schmeiß Dir gleich was an'n Kopf!

Rosa, Fanny und Mali

(winden sich vor Lachen).

Rath

(sichert vergnügt).

Rosa.

Da schauts! Jetzt kann der Kugelmacher auf einmal wienerisch!

Fanny.

Bitt, nicht böse sein, Herr Otto; wir sind halt nur so lustig!

Otto

(besänftigt). O bitt schön, bitt schön. — (Wirft, sich absehnend, die Verkleidung ab; dann, wieder zu den Zuschauerinnen gewendet, hochdeutsch). Sogleich folgt Numero zwei: der berühmte Buffalo-Bill. (Dreht sich ab und macht hastig Toilette.)

Rosa

(zu den Mädchen). Jetzt aber bin ich wirklich neugierig. In den Buffalo war ich nämlich seinerzeit halb und halb verliebt . . .

Otto

(klingelt, und steht als Buffalo-Bill da).

Rosa und Fanny

(wüthen auf den Handflächen. Durcheinander): Nein, da hört sich schon alles auf! . . . Nein, so ein' Aehnlichkeit! . . . Nein, wirklich aus dem Aug geschnitten!

Mali

(lacht von Herzen, auf ihren Sessel zurückgeworfen).

Rath

(seelenvergnügt, kichert greisenhaft, unter lautlosem Applaudiren).

Behnte Scene.

Vorige. Graf.

Graf

(erscheint in der Mittelthür).

(Sofort verstummt das Gelächter. Die Mädchen sind aufgestanden und glätten verlegen ihre Röcke. Otto reißt sich hastig die Bekleidung vom Leibe und richtet sich mit benecktem Finger die Stirncotelette. Der Rath drückt sich nach vergeblichem Versuche, unbemerkt in sein Zimmer zu entkommen, in eine Ecke, von wo er halb demüthig, halb verlegen, unbeachtet dem Auftritte zusieht. —

Kleine Pause der Befangenheit).

Graf

(mit leicht slavischem Accent). Sollte mir farr leid thun, wenn stärke!

Mali und Rosa

(zugleich). O bitte, Herr Graf!

Graf.

Andererseits ich bin glücklich, zu machen die Bekanntschaft so libbenswürdiger Dammen. (Graziös auf Fanny zutretend). Ma chère, dirfte ich bitten? (Geberde der Bitte um Vorge stellt werden.)

Fanny

(Rosa vorstellend). Fräulein Rosa Caspary!

Graf.

Warrchaftig — kein Name könnte besser passen.
Eine warre Rose! (Verbeugt sich verbindlich).

Fanny.

Und hier Fräulein Amalie Misesch!

Graf

(stutzt). O! . . . Sie sehen mich ganz erstarrt. Sie gleichen zum Verwechseln ejn' von die greßten Schännheiten von Sanct Petersburg, die Fürstin Chlebajädoff . . .

Mali

(verwirrt und geschmeichelt). Herr Graf machen Spaß . . .

Graf.

Nejn! Nejn! Die Nennlichkeit ist, ma foi, ganz unglaublich . . .

Otto

(welcher während der ganzen Zeit sehr erregt, mit schlenkernden Armen dagestanden, und schon wiederholt versucht hat, heranzukommen, drängt sich vor und klappt zusammen). Bin so frei, mich ergebenst vorzustellen: Otto Misesch!

Graf

(reicht ihm gnädig die Hand). Entzickt. — (Im Gedächtnis wühlend). Misesch! Misesch! . . . Habe ejnmal gekannt ejn Graf Misesch . . . ich glaube, in Rom, bei Bottschaft. — Gewiß ejn Verwandter?

Otto

(stotternd). O . . . das zwar allerdings nicht — aber —

Graf.

Sind gewiß auch in der Diplomássi?

Otto.

Entschuldigen schon . . . in den . . . Schnittwaaren . . .

Graf

(erfreut). Ah! Handel und Indústri . . . Lebensnerv der Staaten! . . . Schätze Handel ibber aales, auf Merre. Belieben wohl in Wien etablirt zu sein?

Otto.

Das . . . was man so sagt . . . gerade nicht. Conditionire bei Farrenbeck und Compagnie . . .

Graf.

Farrenbeck! Farrenbeck! . . . Großes Geschäft am Neubau, nicht?

Otto.

Herr Graf haben eine Localkenntniß — —

Graf.

Na — ist nicht so weit cherr. (Reicht ihm die Hand.) Freue mich außerordentlich, kennen gelernt zu haben. Wirklich sárr sympathischer junger Mann! (Otto klappt zusammen.) Wenn Ssi mich ejnmal besuchen wollten — wárr mir ejn warres Vergniggen, Irre Bekanntschaft weiter zu cultiviren. (Klopft ihm auf die Schulter.) Ibberchaupt (sich zu den Mädchen wendend) entzickt, diesen libbenswirdigen Kreiß kennen gelernt zu haben.

Mali und Rosa

(knicken beglückt).

Graf.

Leider firr cheite meine Zeit drängt. So lejd es mir thut — — ma chère? (Bietet Fanny mit leicht gerundeter Bewegung den Arm und führt sie gegen die Thür, wobei sie glückstrahlend zurücknickt.)

(Graf und Fanny ab.)

Elfte Scene.

Vorige, ohne Graf und Fanny.

(Pause mit gegenseitigem stummem Anblicken.)

Mali

(zu Rosa). Jetzt, was sagst Du dazu?

Rosa

(entzückt). Ein lieber Mensch ist er! Ein charmanter, leutseliger Cavalier!

Mali.

Siehst! Und Du hast so über ihn gered't!

Rosa.

Mein Gott! Da hab ich ihn halt noch nicht gekannt!

Otto

(Der bis dahin wie versteinert dagestanden, bricht in einen Zuckzer aus). Hoiduliähhh! (Tanzt im Zimmer herum.)

(Währenddem sitzt der Rath abseits auf seinem Stuhl und fichert, die Hände mechanisch öffnend und wieder zusammenklappend.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Rätthin.

Rätthin

(erscheint, von ihrem Spaziergang heimkommend, in der Thür.
Sofort stürzen Otto, Mali, Rosa ihr entgegen. Durcheinander):

Mali.

Mutter! Der Graf war da!

Rosa.

Vorstellen hat er sich lassen!

Mali.

Und lieb war er! . . . Jeder hat er ein Compliment gemacht!

Rosa.

Eine Rose hat er mich genannt!

Otto.

Und mich einen sympathischen jungen Mann!

Mali.

Denk, Mutter: einer russischen Fürstin soll ich gleichsehn!

Otto.

Und eingeladen hat er mich, ihn zu besuchen!
Seine eigenen Worte finds, Mutter!

Räthin

(sich die Ohren zustopfsend). Ja, ja, ja! . . . Ist schon gut! . . . Da könnt man ja den Verstand verlieren! (Macht sich los und legt, unter dem Beistand Mali's, ab, wobei sie letzterer unwillige, auf Rosa's Anwesenheit sich beziehende Zeichen macht.)

Otto

(im Zimmer herumtanzend). Das ist halt ein Cav'lier . . . ein echter . . . nit wie so viele andere . . . — (Bemerkt den Rath und stürzt auf ihn zu.) Haben S' g'hört, Vatter? B'suchen soll ich ihn! . . .

Rath

(nervös). Ja! Ja! Ich sitz doch nicht auf den Ohren!

Otto.

Also, so werden Sie doch zugeben, Vatter, daß man so eine Aufforderung nicht unter den Tisch wirft! Besonders wenn sozusagen meine ganze Zukunft dran hängt . . .

Rath.

Deine Zukunft! . . . Ah, da bin ich doch neugierig! (Setzt sich zum Hören zurecht. — Die Räthin tritt näher; etwas später auch die Mädchen, so daß der Rath von einem Kreis umringt ist.)

Otto.

Also hören S'. Bei dem Einen Besuch bleibt's nicht, das sehn's wohl selber ein! Es entwickelt sich ein näherer Umgang, eine sogenannte . . . Intimität. Ich mach' ihm Lazzi vor, daß er aus dem Lachen nicht

herauskommt. Er ladet die hohen Cavaliere von seiner Freundschaft ein; bald schwören alle nit höher als beim Mikesch-Otto. Bin ich erst so weit . . . Sie wissen ja, Batter: bei solchen Herrschaften ist das Geld kein Gegenstand! Ich laß ein Wörtel fallen, daß ich mich gern selbständig etabliren möcht . . . etcaetera etcaetera . . .

Rath

(mit leichtem Spott). Sapperlott . . . ich begreif' . . .

Otto.

Riechen S' jetzt den Braten, Batter?

Rath

(sieht mit gefalteten Händen spöttisch zu ihm hinauf). O Du Kreuzköpfel Du!

Otto

(aufgeregt). Lacht mich schon wieder aus, der Batter!

Räthin

(zum Rath). Hast doch wahrhaftig keinen Grund! Was er sagt, hat Kopf und Fuß! . . . Aber Du, natürlich, Du — —

Otto.

Der Batter wird schon anders reden, in zwei, drei Jahren, wenn er alle Nachmittag in mei'm Unnummerirten in'n Prater fährt! . . . Bitt Sie, warum nicht? Ist das vielleicht ausgeschlossen? Sie müssen nur bedenken, unter welch günstigen Umständen ich mein G'schäft aufmach'! Der Liebling der Aristokratie!

Jeder wird nur beim Misesch-Otto kaufen wollen! In einem halben Jahr sagt der Jarrenbeck Conkurs an — —

Rath.

So so so. So so so.

Otto.

Sehen's, Batter: das Alles hängt nur an dem Einen Besuch! (Leidenschaftlich). Ich muß hin!

Rath.

Ja halt' ich Dich denn?

Otto.

Nein, Batter; aber gehen lassen Sie mich auch nicht. Da schauen S' Ihnen das G'wand an! (Verächtlich an seinen Anzug herunterdeutend). Das Sankerl da! Diese Hosen, wo die Knie hervorstehen, wie bei einem Comfortabelroß die Hüften!

Räthin.

(mit einem giftigen Blick auf Rosa, sehr hochdeutsch). Mäßige Dich, mein Sohn. Es könnten unberufene Ohren zugegen sein!

Rosa

(schnippisch). O, ich geh schon, Frau Räthin! Hab ohne hin genug von der Unterhaltung! (Ab.)

Mali

(ihr nachlaufend). Rosa! Rosa! (Rehrt zurück und macht der Mutter flüsternde Vorstellungen.)

Otto

(der mittlerweile unter heftigen Gesticulationen weitergeredet hat).
Und so soll ich bei einem Grafen vorsprechen? Daß
mich der (deutsch aussprechen!) Laski für einen armen
Reisenden halt't . . .

Räthin

(umarmt ihn). O Du armer, armer Hascher Du!

Otto

(aufgeregt). Eine Schand ist's! Eine Schand, daß ich
mit einem einzigen Anzug, jahraus, jahrein — —

Rath.

Warum kaufst Du Dir keinen zweiten? Hast ja
Deinen Gehalt! . . . Kann ich dafür, daß Du den
immer schon vor dem zehnten verjubelst hast?

Otto.

Verjubelst! (Die Hände überm Kopf zusammenschlagend,
in der höchsten Fistel.) Verju—u—ubelst! . . . (Auf-
geregt herumlaufend.) Nein, da hört sich doch alles auf!
Nach Abzug von Kost- und Quartiergeld für die Mutter
bleiben mir grad noch sieben baare Gulden zum —
Verju—u—ubeln!

Räthin.

Und übrigens: wo wär das Verbrechen, wenn er
sich einmal einen guten Tag gönnt? . . . Er ist kein —
(verächtlich) Böhme, wie Du! Ein Wiener ist er . . .
aus einem Patricierhaus . . . der Enkel eines — —

Rath

(verstopft sich die Ohren). Laß mich aus, Frau! Laß mich aus mit Deinem Walzerkönig! (Hustenanfall.)

Otto.

In d' Donau geh ich!

Rath.

Na nana! Wirst Dirs schon überlegen!

Otto.

Glauben S', Vatter? Gleich jetzt! (Macht Miene, davonzustürzen. Die freischende Räthin und Mali halten ihn.)

Rath

(doch auch etwas erschrocken.) Nanana! Nana! . . . Wer wird denn gleich — — . . . Vielleicht findet sich doch ein Ausweg!

Otto

(plötzlich ganz umgewandelt, überfreundlich). Na seg'n S'! Na seg'n S'! . . . Ich hab's ja g'wußt, daß der Vatter gut ist! (Nähert sich und legt seinen Kopf an den Kopf des Alten, welcher aber der Liebkosung kühl ausweicht.)

Räthin

(zum Rath). Na, ein Glück, daß Du Vernunft annimmst! Gleich schick' ich um den Schneider!

Rath.

Halt, halt! Davon hab ich kein Wort gesagt. — Ich seh ein . . . in dem Anzug kannst Du nicht zum

Grafen. Aber ich weiß ein großes Geschäft, wo sie Anzüge auf den Tag verleihen — —

Räthin

(die Hände überm Kopf zusammenschlagend). Mißes! Bist Du — — verrückt?

Rath.

An dem Tag, wo Du zum Grafen gehst, trag' ich die Leihgebühr . . .

Räthin

(furiengleich auf ihn losfahrend). Mensch! Mensch! Ist es möglich?

Rath

(sitzt mit gefalteten Händen und hüstelt leise).

Räthin.

Deinen Sohn! Dein eigenes Fleisch und Blut — —

Rath.

Ich trag die Gebühr . . . mehr . . . nicht . . .

Otto

(der bis jetzt sprachlos dagestanden). Vatter! Vatter! Ist das . . . Ihr . . . Ernst?

Räthin.

Ich unglückseliges Weib! Hätt' ich das gewußt, bevor ich die Blüthe meiner Jugend an diesen — diesen . . .

Rath

(die Finger in den Ohren). Laßt's mich! Laßt's mich in Ruh, alle beide! . . . Das erste ist, auskommen! . . .

Der Monat hat dreißig Tage! . . . Kurz und gut . . . ich weiß, was meine Pflicht ist . . . (Seine Stimme klingt heiser und gepreßt; seine Augen irren wie hilfesuchend. Er ist das Bild sich duckenden, aber eisenharten Starrsinns.)

Räthin.

So soll Dich unser Herrgott strafen, Du Rabenvater! . . . Komm, Otto; komm, mein Herz! Lassen wir den böhmischen Geizhals! Komm. Vielleicht findet sich was fürs Versämnt . . .

Otto

(weinerlich). Vatter! Vatter! Das ist schon nit mehr schön — (im Abgehen, von der Mutter um die Schultern gehalten, mit zurückgewandtem Kopfe) — wie Sie mich behandeln! . . . Leid . . . leid wird's Ihnen noch thun, Vatter . . .

(Otto und Räthin rechts ab.)

Dreizehnte Scene.

Rath. Mali.

Rath

(ganz zusammengeduckt auf seinem Stuhl, wie frierend, murmelt geistesabwesend, wobei er die Hände mechanisch öffnet und wieder verschränkt): Ja was will man thun . . . was will man thun . . .

Mali

(kniert vor ihm nieder). Vater! Liebes Vater! . . . Sag — ist es denn wirklich nicht möglich?

Rath.

Woher nehmen und nicht stehlen, mein gutes Kinderl? . . . Ein pensionirter Beamter schwimmt nicht in Reichthümern! — (Fährt ihr lieblosend durchs Haar.) Du . . . ja, Du warst immer lieb. Aber die Mutter . . . die Mutter . . .

Mali.

Arm's Vaterl!

Rath.

— — die ist gar nit . . . lieb mit mir! . . . Sie weiß ja doch alles; wie's mir schwer wird mit'm Auskommen, und so weiter. — Und doch — — . . . (Pause.) Na, Gott sei Dank, daß ich meine harte — (bitter) — böhmische Haut hab'! — (Pause.) — — Zweiunddreißig Jahr habe ichs ertragen; werd's, so Gott will, auch noch die . . . kurze Weil' — —

Mali

(lieblosend). Vater! Vater! Nicht so sprechen!

Rath.

Was willst, Kinderl! . . . Alles hat ein End; und mir geht's . . . nit gut . . . gar nit gut da drinnen . . . (Legt die Hand auf die Brust. Pause.) Ja, ja. Sie weiß, wie schwer 's mir wird. Wohnung . . . Polizzen . . . Doktor zahlen; vier Stück ankleiden . . . füttern; ein Kunststück, Kind, ein wahres Kunststück. — Und da verlangt sie noch — — . . . Aber — (hartnäckig) — nein, nein! — Satt sollts Ihr werden, alle Tage. Aber aufhau'n . . . Pflanz machen — nein! . . .

(Energisch.) So lang ich leb', gibts — das — nit.
(Rafft sich auf und geht links ab.)

Mali

(ist in einen Stuhl gesunken; schlägt sich nach einer Pause die Hände vors Gesicht). Vier Stück zum Füttern! Wahr ist's . . . wahr . . . (Sitzt einige Zeit in tiefster Niedergeschlagenheit. Dann, sich aufraffend): Nein! Eins davon wenigstens — — . . . Hipperl, hat sie gesagt? — (Geht aufgereggt, die Hände ringend, ein bis zweimal im Zimmer auf und ab.) Schrecklich! Schrecklich! Wie werd' ich's über mich — — (Mit Entschluß.) Einerlei — — es muß sein! — — (Rasch Hut auf und durch die Mitte ab.)

(V o r h a n g.)

Erster Akt.

Zweiter Theil.

Hipperl's „Bureau“. Weichhölzerne, unangestrichene Möbel. Auf dem großen Küchentisch, der als Schreibtisch figurirt, die Reste eines Gabelfrühstücks: ein Teller Gulhas und ein halbvollcs Literglas Bier auf bloßer Tischplatte. Eindruck der Unordentlichkeit und Zigeunerhaftigkeit. Zur besseren Charakterisirung des Raumes als Hinterzimmer eines Kaffeehauses würde die Aufstapelung allerhand zerbrochener Kaffeehauseinrichtung, wie: eiserne Tischständer, gebogene Stühle, Marmorplatten zc. in einer Ecke beitragen. Zwei Thüren. Eine portalartige Glasthür im Fond führt ins anstoßende Kaffeehaus; durch diese sieht man beim jedesmaligen Oeffnen ins dichtbesetzte Local, hört Pöffselgeklapper, Stimmengewirr, das Ansagen der Marqueure am Küchenschalter: „Verkehrt weiß!“ — „Ruß!“ — „Séparé!“ — „Ein G'schirr weiß!“ zc. herein-schallen. — Die zweite Thür, rechts, ist als nach dem Innern des Hauses führend zu betrachten.

Erste Scene.

Hipperl, mit einer Quastennütze auf dem Kopf hinter dem Schreibtische sitzend, und Eduard, neben demselben stehend, im Abrechnen begriffen. Hipperl, nachlässig auf den Elbogen hingelümmelt, gähnt, wischt mit einem Stückchen Brot die Saucereste vom Teller auf, oder trinkt einen Schluck. Eduard zählt laut die Losung auf den Tisch, das Geld in wiederholten Griffen mit mühsamer Verdrehung

des Körpers aus einer Hüftentasche holend, die er unter dem Frackschoß angechnallt trägt. Jede vollgewordene Rundsumme streicht Hipperl mit dem Arm in die halboffenstehende Tischlade hinein.

Eduard.

. . . dreiundvierzig, vierundvierzig — . . . (u. s. w. bis fünfzig). Einundfuffzig . . . (u. s. w. bis sechzig). Jetzt muß noch ein Rest von drei Gulden siebenundfuffzig da sein! (Leert, sich mit dem Rücken zum Tisch kehrend, den Inhalt der Tasche darauf aus.) Bitt nachzuzählen . . .

Hipperl.

Stimmt auffallend! (Streicht in die Lade, die er schließt.)

Eduard

(händereibend). Na, Herr Hipperl; was sagen S' denn zu so einer Vormittagslosung? . . . Is ja beinah wie im Café Bucher!

Hipperl

(heufzend). Ja wohl; so lang bis die Finanz drüberkommt!

Eduard.

Bitt Ihnen gar schön! Die Finanz! Zuvor friegen wir zwei noch weiße Haar'!

Hipperl.

Sei so gut und verschrei's! (Spuckt mächtig aus. — Legt, ziemlich mühsam aufstehend, dem Anderen die Hand auf die Schulter.) Ja, ja, mein Lieber! Gehn thut's schon; aber der ewige Zwirn! . . . Heut oder morgen nimmts ein End mit Schrecken . . .

Eduard.

Gehn's, reden S' nit so daher!

Hipperl.

Die Finanz kriegt Wind; und profit, Hipperl! . . . Steuerhinterziehung . . . Betrug am hohen Herar — o je, o je! (Beugt den Kopf und legt sich die Hände hinter die Ohren.)

Eduard.

No und was weiter? Was liegt denn Ihnen dran, wenn S' ein bißel eing'naht werden? . . . Ihrer Gerstl haben S' ja schon längst im Trocknen!

Hipperl.

So! Meinst! . . . Merkwürdig, wie manche Leut. anderen Leuten ihre Cassa kennen!

Eduard.

Na, der Mensch thut halt muthmaßen!

Hipperl.

Muthmaß' zu und sei selig. — Um von was anderem zu reden: heut kommt die wieder, was gestern da war.

Eduard.

Die g'wisse . . . G'schreckte?

Hipperl.

Stimmt. — Also, wenn s' kommt, so laßt Du s' nit im Kaffeehaus warten. — Das thut s' nimmer, hat s' g'sagt. Sondern wie s' kommt, so führst es zu mir.

einer; oder, wenn grad wer da wär, so führst es zur Frau in d' Baunung; dort soll s' halt warten. — Und die Frau soll recht freundlich zu ihr sein, daß s' mir nit am End auf und davon geht. Sie is halt gar so viel schüchtern . . .

Eduard

(aufgerichtet, mit der Geberde des Salutirens). All right, Sir!

Hipperl.

Mit'm Französisch laß mi aus; das versteh ih nit!
— — Aprapoß: wie schauts denn in der Buttick aus?

Eduard.

G'steckt voll, wie immer; aber freilich — nir als Weibsbilder.

Hipperl.

Und was sagen s, die Weibsbilder?

Eduard

(achselzuckend). Schimpfen thun s' halt.

Hipperl und Eduard

(lachen).

Eduard.

B'sonders die Blaue mit'm Bintsch. — Die is heut von ei'm Hamur, Herr Hipperl . . . — (Eine quickende Weiberstimme nachahmend.) — Möcht wissen — (sagt's) — für was ich Tag für Tag daherkomm, und verzehr' und verzehr', und mir eine Magenenerweiterung zuzieh, wenn doch nie nir herauschaut . . .

Hipperl.

So schön! — Ah, da legst Di nieder . . . Grad als wär ih dran schuld, daß kein Mensch was von ihr wissen will, der Urschel, der grauslichen! Wann s' nur gar nimmer kämet!

Eduard.

Herr Hipperl . . . wenn S' glauben — da wär gleich abg'holfen! (Wendet sich, das Aufstreifen der Ärmel andeutend, gegen die Glasthür, aus welcher das Geräusch des Kaffeehaus-treibens herüberdringt.)

Hipperl

(erschrocken, faßt ihn am Ärmel). Na sei so gut! Daß sie mir heut noch die Polizei schickt! . . . (Beruhigt.) Von mir aus soll sie sich die Seel' aus'm Leib schimpfen, — wenns nur ordentlich verzehrt . . .

Eduard.

No was das betrifft . . . verzehren thun s' alle wie die Wilden! . . . Der Feuerbursch kann's gar nit der-folgen, alle die Schwarzen und Kapuziner! . . . Würgen thun's . . . und würgen; und wie Eine nur aus-setzt . . . gleich steh ich vor ihr, mit ei'm strafenden Blick . . . so . . .

Hipperl und Eduard

(lachen dröhnend).

Hipperl.

No ich weiß . . . Du bist ein Mordskerl, Eduard. Dafür ist auch für Dich g'sorgt; und wenn mir heut

was Menschliches passirt — — ... Na, ich will nix g'sagt haben. — Trink' eins auf die Anstrengung. (Reicht ihm das Glas.)

Eduard.

Blamme — (Blume) — Herr Hipperl! (Trinkt, gerade aufgerichtet.)

(Es ertönt der Zimmertelegraph.)

Eduard.

Holla ... ein neuer Gast! — (Wischt sich mit dem Handrücken den Schaum vom Munde.) Verzeihen schon, Herr Hipperl! (Eilig durch die Glashür ab.)

Zweite Scene.

Hipperl, allein.

Hipperl

(Eduard wohlgefällig nachschauend). Ein durchtriebener Hallunk ... aber das muß man sagen: Sehr gute Manieren hat der Mensch ...

(Beginnt nachdenklich, mit der Unbehilflichkeit sehr 'dicker Leute, auf und ab zu gehen. Offenbar mit seiner Lage beschäftigt, hebt er zeitweise die Achseln, seufzt, die Handflächen zeigend. Die und da entfährt ihm ein halblautes Wort: „Mein'twegen.“ — „'n Kopf werdens mir doch nit abreißen!“ — „Jetzt ist's einmal g'scheg'n . . .“ — Im ganzen Eindruck leichtsinnigen Selbst-Hinwegsetzens über die Situation.)

Dritte Scene.

Hipperl. Eduard.

Eduard

(erfreut, geheimnißvoll-eifertig eintretend). Herr Hipperl . . . ganz was Besonderes!

Hipperl.

Na was denn? was denn?

Eduard.

Ein Herr . . . sehr elegant . . . ganz englisch . . . (Geberde, steife Haltung und hohen Hemdkragen andeutend.) —; kurz — ganz was Außergewöhnliches.

Hipperl.

Und was will er denn?

Eduard.

Das wird er nur Ihnen selber sagen, sagt er.

Hipperl

(ängstlich). Du! Hast Dir wohl genau die Lösung sagen lassen?

Eduard

(fast beleidigt). Na bitt Ihnen!

Hipperl.

Na so laß ihn einer, in Gottsnam.

Eduard

(ab).

Hipperl

(der sich eiligst an den Tisch gesetzt hat, thut, als schriebe er eifrig).

Vierte Scene.

Hipperl. Benesch.

Benesch

(tritt zögernd und etwas steif durch die Glasthür ein, welche eine unsichtbare Hand vor ihm aufgerissen hat).

Hipperl

(der sich mühsam erhoben hat, geht ihm feuchend entgegen und legt ihm ohne Umstände die Hand um die Taille). Na also geben Sie mir auch einmal die Ehr? . . . Na freut mich herzlich . . . freut mich herzlich, daß Sie auch einmal daherkommen!

Benesch

(erstaunt und unbehaglich der Berührung ausweichend). Pardon — ich habe doch, glaube ich, noch nicht das Vergnügen — —

Hipperl.

Ah was! Das sieh ich ja auf den ersten Blick, daß ich ein' Ehrenmann vor mir hab'! — Nehmen S' Platz, Herr Better! — (Quetscht ihn, die wuchtige Faust auf seine Schulter legend, auf einen herbeigezogenen Stuhl förmlich nieder; worauf er selbst mühsam gegenüber Platz nimmt, den schwer wogenden Bauch zwischen den gespreizten Knien.) Also jetzt sagen S' frei heraus: Womit kann ich dienen?

Benešch

(kalt). Herr . . . ich gestehe — Sie haben eine Art und Weise — —

Hipperl.

Bitt, nur keine Complimenter! Nur frei herausreden und keinen Genirer nicht! Der Hipperl, wissen S', ist wie ein Beichtvater . . . wie ein Beichtvater.

Benešch

(rückt unbehaglich seinen Stuhl etwas weiter).

Hipperl.

Oder soll ich vielleicht für Ihnen reden? . . . Sie suchen eine Partie! . . . Was wünschen S' für eine? . . . Blond oder braun? Mager oder mollet? Mit oder ohne . . . Klampferl?

Benešch

(auffahrend). Herr!!

Hipperl

(quetscht ihn wieder nieder). Nein! nein! . . . Nix für un- gut, Herr Schwager. Ich will Sie ja doch gewiß nit beleidigen! . . . Wenn ich von . . . Klampferln red', so mein' ich nur so kleine Sacherln, wissen Sie; wie s' fast überall vorkommen, und wie ein jeder Ehrenmann sich s' g'fallen lassen kann. — Denn wissen S': (vertraulich) in dem Fall sind halt die . . . Bedingungen meistens viel vortheilhafter . . .

Benešch

(kalt). Nun, so erkläre ich Ihnen rund heraus, daß von derlei, ob groß oder klein, bei mir nicht die Rede sein kann.

Hipperl

(lebhaft billigend und erfreut). Richtig! Richtig! Ganz was ich hab sagen wollen!

Benešch.

Vorthteile irgend einer Art suche ich überhaupt nicht. Was ich suche, ist eine Lebensgefährtin!

Hipperl

(den Zeigefinger, wie um das Wort anzunageln, gegen ihn stoßend). Bravo! Eine Lebensgefährtin! . . . Aus der Seel', Herr Better, haben S' mir gesprochen! . . . Na, damit kann ich dienen, besser als irgend wer anderer! Die aus—ge—zeichnetsten Lebensgefährtinnen von ganz Wien hab ich zu vergeben! Brünett und blond, schlank und mollet; groß und —

Benešch

(auffahrend). Herr . . . aufrichtig gesagt . . . Ihr Ton ist nicht nach meinem Geschmack. — Wir haben doch, meines Wissens, nicht Bruderschaft getrunken . . .

Hipperl.

Bitt schön: nit harb werden! — Nit harb werden! (Behäbig aufstehend). Wer zum Hipperl kommt, der muß sich den gemüthlichen Ur-Wienerton schon g'fallen lassen. Faren und solches Zeug, das gibts einmal bei mir nit — —

Benešch.

Verlang ich auch nicht.

Hipperl.

Dafür aber werden meine Rundschaften bedient — (Wirft eine Rußhand in die Luft.) — Das sollen Sie auch gleich selber erfahren; wenn ich nur erst werthen Geschmack kenn, und dann . . . natürlich . . . was Sie halt für Ansprüche machen.

Benešch.

Hm. Dazu muß ich zuerst einiges über mich selbst sagen. — Der Name thut vorläufig nichts zur Sache; genug, daß ich nicht ganz ohne Vermögen, Beamter der k. k. Post . . . katholisch . . . neunundvierzig Jahre alt bin — —

Hipperl.

(fast schreiend). Was? Was? . . . Sie — das müssen S' drunterschreiben, damit mans glaubt!

Benešch

(nicht ohne eine leise Nuance des Geschmeicheltseins). Ja wohl. Geschlagene neunundvierzig! (Setzt sich mit etwas größerer Behaglichkeit, als vorhin, wieder nieder.)

Hipperl

(Sofort, Knie an Knie mit Benešch, auch Platz nehmend). Mir — sollt's — nit glauben! — (Die Hände auf Benešch's Schenkel legend, vertraulich.) Aber daß Sie nit schon früher auf Heiratsgedanken gekommen sind . . .

Benešch.

Was wollen Sie? . . . Die alte Geschichte! So lang man jung ist, trägt's es nicht. Später — na,

da ist man das Junggesellenleben schon gewohnt . . . es hat ja seine Behaglichkeiten — —

Hipperl

(ihm die Hand wuchtig auf die Schulter niederfallen lassend).
Sie Schlangel Sie! (Lacht übermäßig.)

Beneisch

(kalt.) Herr Hipperl! Ich muß wirklich bitten — —
(Sich mühsam beherrschend). Wenn ich Ihnen solche Details mittheile, so ist es nicht ohne Absicht. In meinem Alter entschließt man sich zum Heiraten nicht aus romantischen Antrieben. — Offen gesagt: ich suche ebenso sehr eine freundliche Hausfrau für jetzt, wie — eine Pflegerin für die Zukunft . . .

Hipperl.

Pflegerin! Daß ich nit lach'!

Beneisch.

Leider ja. Ich bin ein wenig Hypochonder . . . bilde mir alle möglichen Zustände ein . . . kurz . . . ich beginne mich alt . . . oder wenigstens . . . vereinsamt zu fühlen. — Nun habe ich keine weiblichen Bekanntschaften. Bin auch leider nicht der Mann, welche anzufangen. — Sie werden ja bemerkt haben: mein Wesen ist etwas . . . zugeknöpft . . .

Hipperl.

Ah warum nicht gar! Nir hab ich bemerkt . . . gar nir!

Benesch.

Jetzt muß ich Ihnen noch erklären, wieso es kommt, daß ich gerade Sie ausgesucht habe! Anderswo werden, wie Sie wissen, Listen geführt . . . Generalien abverlangt, etcaetera. Das taugt mir nicht. Ich habe Standesrücksichten zu wahren . . . Indiscretionen zu fürchten. Da hat mir neulich wer von Ihnen erzählt, und wie Sie, ohne behördliche Concession — —

Hipperl

(erschrocken). Bst! . . . Nicht so laut!

Benesch.

Ich sagte mir, daß, wer auf meine Verschwiegenheit angewiesen ist, nothwendigerweise auch meine Geheimnisse wahren wird . . .

Hipperl.

Da sollen Sie sich auch nicht verrechnet haben. — Ich bin wie das Grab! Wie das Grab! . . . Na, und jetzt, wo ich weiß, was Sie eigentlich suchen — — . . . (Reucht zum Telegraphenknopf, den er drückt; das Signal muß deutlich hörbar sein.) . . . Sie werden sehn — ich treff Ihnen das Richtige!

Fünfte Scene.

Vorige. Eduard.

Hipperl.

Du Eduard: wer is eigentlich an der Reih?

Eduard.

Die Blaue mit'm Pinsch.

Hipperl

(bei Seite). Uj jegerl! (Laut.) Laß es einer!

Eduard

(ab).

Hipperl

(bedeutungsvoll). Eine Wittib mit Vermögen! Noch ganz fesch bei'nand . . . so! (Macht, die Hände erst vor der Brust, dann seitwärts der Hüften bewegend, jene Geberde, welche weibliche Körperfülle andeutet.) — Ich sag' nir . . . aber Sie werd'n Augen machen . . .

(Man hört durch die von außen aufgerissene Thür starkes Seidenrauschen sich nähern.)

Sechste Scene.

Hipperl. Benesch. Die Blaue.

(Letztere trägt ein Hündchen unterm Arm und ist ungemein aufgedonnert: großer breitkrämpiger Straußfederhut, dito Boa, Plüschtragen, lange Schleppe, alles blau in blau. Sie kommt hereingerauscht und eilt, ohne von Hipperl Notiz zu nehmen, direct auf Benesch zu, welcher, den Cylinder in der Hand, befremdet in der Mitte des Zimmers steht. Sie stellt sich knapp vor ihm auf, wirft mit einer Hüftenbewegung die Schleppe herum, knickt, und beginnt im geschraubten Hochdeutsch eines auswendig gelernten Vortrags; während er, unangenehm berührt, von ihr Zoll für Zoll gefolgt, gegen die Wand zurückweicht; Hipperl aber, hinter ihr, bemüht ist, über sie hinweg Benesch durch Geberden von der angedeuteten Art in Feuer zu setzen.)

Blaue.

Mein Herr, Sie werden sich gewiß wundern, eine Dame meinesgleichen an diesem Ort zu finden. Doch Verhältnisse bestimmen den Menschen. Als schutzlose junge Witwe, in der Welt alleinstehend, blieb mir kein anderes Mittel, um den Verfolgungen der Wüßlinge zu entgehen — — . . . (Sich plötzlich gegen Hipperl wendend, welcher ihr unversehens auf die Schleppe getreten ist.) Sö könnten auch schau'n, wo S' hintreten, Sö! — —

Hipperl

(begütigend). Aber is ja nit mit Fleiß g'schehn! (Geht herum und stellt sich hinter Benesch auf.)

Blaue

(wieder zu Benesch). Ich bin dreißig Jahre alt, habe eine elegant eingerichtete Wohnung, schöne Ausstattung und zwanzigtausend Gulden disponibles Vermögen, welche aber in meiner eigenen Verwaltung verbleiben! Meine Gemüthsart ist sanft; ich habe einen tadellosen Ruf und Liebe zu eventuellen Kindern. — Jawohl, mein Herr! Der Mann, welchen ich mit meiner Wahl beglücken würde, könnte sich gratulieren!

Hipperl

(Benesch von rückwärts umfänglich und vor gänzlichem Zurückweichen in die Ecke abhaltend, raunt ihm ermunternd zu): Ich bitt: Zwanzigtausend Gulden! . . . Eine Wittib aune Kinder! . . . Denken S' nur: 20 000 Gulden und eingerichtete Waunung!

Blaue

(die schließlich den hervorgebrachten Eindruck bemerkt, unterbricht ihre hochdeutsche Rede und meint, vertraulich erklärend): O ich weiß schon, warum S' so schau'n! Wissen S', ich hab kürzlich die Influenza gehabt; und das hat mich halt ein bißel herg'nommen. — Vor ei'm Monat hätten S' mich sehn sollen; nit wahr, Herr von Hipperl?

Hipperl.

Ja da hat s' recht! Vor ei'm Monat — — (Wirft einen Kuß in die Luft.)

Blaue.

Ja, da hab ich geblüht wie eine Rose! . . . (Vertraulich.) Schad, daß Sie mich damals nicht g'sehn haben!

Benesch

(ingrimmig). Sie haben recht! Wirklich — schade!

Blaue

(pikirt). Na ich seh schon — dem Herrn g'fall ich wieder einmal nicht. (Ueber die Schulter.) Möcht nur wissen, was die Männer alles für Ansprüch' erheben! . . . Grad als wären s' selber lauter Adonisser! . . . Ha ha! . . . Hahaha! . . . Adonisser! Daß Gott erbarm'! . . . (Zu Benesch.) Is schon gut. 'pfehl' mich! Wünsch besten Erfolg anderswo! (Knickt. Im Abgehen): Haha! Hahaha! (Kauschend ab.)

Hipperl

(lacht, daß ihm der Bauch wackelt. Mit gebogenen Knien dastehend, flatscht er sich mit den Händen auf die Schenkel und kann sich gar

nicht beruhigen). Hoho! Ho! Hohoho! . . . Haben S' es g'fehn? . . . Haben S' es g'fehn, die Her, wie springgiftig als sie g'worden is? . . . Na wissen S' — das war nur so zum Anfangen . . . eine sogenannte Intradactiann! Jetzt geht's aber im Ernst an. Sie, da werden S' Augen machen! . . . (Durch die Kaffeehausthür schreiend.) Edawa—ard!

Siebente Scene.

Hipperl. Benesch. Eduard.

Hipperl.

Du — welche kommt denn jetzt an die Reih'?

Benesch

(ihm die Hand auf den Arm legend, trocken). Bemühen Sie sich nicht! Wenn Sie meinen, ich sei gekommen, um alle Ihre alten Weiber defiliren zu lassen --- —

Hipperl.

Aber lieber Herr Nachbar — —

Benesch.

Was ich suche, hab' ich Ihnen lang und breit auseinandergesetzt. Sagen Sie kurz: ist etwas für mich Passendes vorhanden, oder nicht?

Hipperl

(zu Eduard, achselzuckend). Is schon wieder in der Höh'!
(Zu Benesch.) Schau'n S' — Sie dürfen nicht so em-

pfündlich sein! Bei mir geht's halt nach der Tour. Das ist so eine alte Einführung bei mir, damit sich keine nit beklagen kann. Denn Sie werden selbst zugeben: wenn ich mit der sogenannten Protectiann thät' anfangen — — —

Benesch.

Adieu! (Wendet sich zum Gehen.)

Hipperl

(ihm ängstlich den Weg vertretend). Nanananein! Ein' Augenblick! Mit gleich davonrennen; es wird sich schon ein sogenannter Modus finden . . . was meinst, Eduard? . . . Kommen S'; setzen wir uns noch ein wengerl nieder, und plauschen wir in aller Gemüthlichkeit . . .

(Hipperl und Benesch setzen sich; Eduard bleibt zuhörend im Hintergrunde, wo er sich allmählich Hipperls Schreibtisch nähert und, die Hände in den Hosentaschen, auf dessen Rand halb setzt, halb lehnt.)

Hipperl

(sinnend, das Kinn in der Gabel zwischen Zeige- und Mittelfinger.) Hm, hm. Denken wir nach. Da wär einmal die Doktorische . . . aber nein — die is doch gar zu schiech! . . . Aber die andere . . . Eduard! Wie heißt denn nur die Fräul'n, waßt . . . von Eröberg ist s' . . . a Baumeisterstochter . . . (Sich unterbrechend). Halt!! Jetzt hab ich einen Gedanken. (Zu Benesch.) Sie — was thäten S' denn zu dieser sagen. Eine Fräul'n aus Mödling . . . eine Villenbesitzerin — in Mödling, wissen S'. Eine sehr eine schöne Person; nicht nur a so, wissen S'; nein, eine wirkliche Schönheit — zum Stehenbleiben auf der Gassen! — Sie: was sageten Sie zu derer?

Benešch.

Das wird sich zeigen.

Hipperl.

Gebildet; tugendhaft; hochgeachtet in der ganzen Stadt und Umgebung. Nur daß halt grad — — Wissen S': eine einzige Schwierigkeit wär halt da; und wie ich Ihnen kenn' — — (Stockt.)

Benešch.

Na — nur heraus damit.

Hipperl.

Wie soll ich's nur sagen? (Gutmüthig entschuldigend.) Ein — Pamperletsch ist halt leider da! — (Schnell beruhigend.) Aber schon fünf Jahr alt!

Benešch

(entrüstet). Und da wagen Sie — — da wagen Sie zu sagen: tugendhaft!!

Hipperl.

Aber bitt Ihnen! Wenn's schon fünf Jahr her ist! . . . Aber freilich (zu Eduard gewendet, lachend) der Herr will halt durchaus nit das geringste Klampferl nit!

Eduard

(stimmt herzlich ins Lachen ein. Dann, sich plötzlich vor die Stirn schlagend). Jesus! da fällt mir ein! (Tritt zu Hipperl und flüstert ihm etwas ins Ohr.)

Hipperl

(lebhaft aufspringend). Jesus, daß ich nit von selber draufkommen bin! (Zu Benesch.) Mitgift, sagen S', ist keine Bedingung?

Benesch.

Hm! . . . (Nach einer Pause.) Wenigstens keine unerläßliche.

Hipperl

(macht, sich die Hände reibend, ein paar Schritte auf und ab.) Nachher hab' ich, was Sie suchen. — Sie! Da werden S' Augen machen! . . . Aber so viel sag' ich Ihnen gleich im voraus: Vermögen ist keins vorhanden! Und auch mit der Ausstattung wird's, glaub' ich, hapern . . .

Benesch

(seufzend). In Gottes Namen. Wenn nur im Uebrigen —

Hipperl

(begeistert). Im Uebrigen! Ha, im Uebrigen! . . . Etwas Außerordentliches, sag' ich Ihnen. Etwas rein Phantasmales! Muddlsauber . . . noch gar nicht alt . . . von ei'm feinen Beamtenhaus, und erzogen wie eine Prinzessin! Na, ich sag' weiter nix; mit eigenen Augen müssen S' es sehn, und nacher — — (Zu Eduard.) Bei der Frau is sie, sagst?

Eduard.

Schon über eine Viertelstund' . . .

Hipperl.

So führ s' her! . . . G'schwind führ s' her . . . nit
ein' Augenblick soll der Herr verlieren . . .

Eduard

(ab durch die Thür rechts).

Achte Scene.

Hipperl. Benesch.

Hipperl

(schreiend). 's G'schäft ist gemacht, sag ich Ihnen, oder
ich will Johann heißen! — — . . . Sie: aber nur Eins
sag' ich Ihnen: zart muß sie behandelt werden, sonst
reißt s' aus. Blut, sag ich Ihnen, hat s' g'schwitzt,
gestern, wie sie sich bei mir vorg'stellt hat. — Und
glauben S', sie thät sich hinaus setzen, ins Kaffeehaus,
wie alle anderen? — Um kein' Preis der Welt! . . .
Meine Priffattwaunnung hab ich ihr müssen auf-
machen; so eine G'schreckte ist sie! — Aber im Uebrigen
— ha! — im Uebrigen . . . wie gesagt — —

Benesch

(einigermaßen erregt). Na, das werden wir ja sehen . . .
das wird sich zeigen . . .

Hipperl.

Bitt Ihnen: 's Anschau'n kost ja nix! . . . Wßt!
Da kommt sie schon!

Neunte Scene.

Borige. Eduard, Mali treten durch die Thür rechts ein.

Mali

(erscheint auf der Schwelle, dicht verschleiert, von Eduard unterstützt und fast geschoben. Sie muß sich, um nicht einzuknicken, am Thürpfosten anklammern).

Eduard

(flüsternd). Nur Kurasch . . . Kurasch . . . g'schicht Ihnen ja nix!

Hipperl

(geht ihr entgegen und faßt sie vertraulich um die Mitte). Mit fürchten, Herzerl! Der Herr heißt ja nit! (Zwingt sie mit sanfter Gewalt, etwas vorzutreten). So! . . . Jetzt aber heißt 's Goscherl zeigen!

Mali

(macht verzweifelt abwehrende Kopfbewegungen).

Hipperl.

Aber nur g'scheidt sein, Herzerl! Unterm Schleier kann er ja nix sehn! Nur ein bisserl Vernunft annehmen!

Mali

(die Hände vors Gesicht geschlagen, kaum vernehmlich). Ich . . . kann . . . nicht . . .

Hipperl.

Ja, da muß ich schon selber — — (Entfernt mit leichter Gewaltanwendung die Hände und hebt den Schleier).

Mali

(steht über und über zitternd da).

(Kurze Pause, während welcher Beneš, eine Geberde angenehmster Ueberraschung machend, mit gefalteten Händen um einen Schritt näher tritt.)

Hipperl

(händereibend). No, wie ich sag' . . . 's G'schäft ist gemacht! Gratulir' . . . Gratulir' von ganzem Herzen! (Zu Eduard). Und jetzt laß mer die Herrschaften allein, daß sie sich verständigen können!

Eduard und Hipperl

(ab).

Beneš und Mali

(stehen einander unbeweglich gegenüber).

(Vorhang.)